

Marte Meo® und Ergotherapie

Ursula Becker, Rita Wehner

Marte Meo® („aus eigener Kraft“) ist der Name eines alltagsorientierten Konzepts zur Entwicklungsunterstützung. Es wurde in den siebziger Jahren von Maria Aarts, einer Holländerin, entwickelt. Ihr ging es darum, einen Beratungsansatz zu schaffen, der es Eltern, Pflegenden usw. von Menschen „mit besonderen Bedürfnissen“ ermöglicht, diese bestmöglich in ihrer Entwicklung zu unterstützen und in diesem Sinne den – verzögerten, unterbrochenen, beeinträchtigten – natürlichen Entwicklungsprozess anzuregen. Als „Menschen mit besonderen Bedürfnissen“ bezeichnet sie hierbei Menschen, die bestimmte Entwicklungsschritte (noch) nicht vollzogen haben, nicht vollziehen können oder wieder verloren haben. Auf dieser Grundlage ist das Konzept in einem breiten Rahmen anwendbar.

Am Anfang ihrer Überlegungen stand für Maria Aarts die Frage, wie es Eltern in der Regel gelingt, bei ihren Kindern förderliche Entwicklungsprozesse anzuregen – Eltern, die ja meist keine spezielle Ausbildung, kein Training haben. Hierzu nutzte sie Videos aus der frühen Säuglingszeit und es gelang ihr, die wesentlichen Elemente der unterstützenden Interaktion zwischen Eltern und ihrem Kind zu identifizieren. Wie aus der Entwicklungspsychologie bekannt, geschieht Entwicklung in vielen kleinen Schritten, in alltäglichen Momenten. Genau dies macht Maria Aarts sichtbar. Sie beschreibt dies mit dem Begriff des natürlichen Modells der Entwicklungsunterstützung und die einzelnen Elemente mit „Marte Meo-Elemente“.

Die Praxis zeigte in der Folgezeit, dass Menschen mit eingeschränkter

Entwicklung davon profitieren, wenn sich der Umgang mit ihnen an diesem natürlichen Entwicklungsunterstützungsmodell orientiert. Unter diesen Bedingungen können Kinder Entwicklungsschritte nachholen, wieder entdecken oder zumindest die ihnen zur Verfügung stehenden Fähigkeiten in einem größtmöglichen Maß nutzen. Grenzen, die z. B. durch die zugrunde liegende Krankheit oder Behinderung vorgegeben sind, können damit nicht überschritten werden. Es ist aber immer wieder erstaunlich, wie viel gelingt, wenn der zur Verfügung stehende Entwicklungsraum genutzt wird.

1. Das Modell der Natur

Worin besteht nun dieses natürliche Entwicklungsunterstützungsmodell, welches wir bei allen halbwegs guten Eltern im Umgang mit ihren Säuglingen entdecken können? Schaut man sich ein solches Video an, so fallen an den Eltern drei Dinge als erstes auf:

- das freundliche Gesicht
- die warme, herzliche Stimme
- die körperliche Nähe

Was ermöglichen Eltern ihrem Kind dadurch?

Ein freundliches Gesicht, eine warme und eine herzliche, zugewandte Stimme signalisieren dem Säugling, dass seine Eltern gerne bei ihm sind, er liebenswert ist. Die körperliche Nähe erleichtert es dem Säugling zu wissen, dass er gemeint ist. Er benötigt *Eindeutigkeit*.

Auf diese Weise erhält das Kind in vielen kleinen Alltagsmomenten immer wieder die Information, geliebt

zu werden, bedeutsam zu sein, und kann darauf aufbauend ein Gefühl von Bindung, Sicherheit und positiver Selbstwahrnehmung entwickeln. Üblicherweise haben Eltern auch ein feines Auge für die vielen kleinen Initiativen, die ein Baby zeigt. So wird jedes Glucksen, Gähnen, im weiteren Verlauf das Interesse an Dingen von Eltern wahrgenommen und aufgegriffen. Die Eltern spiegeln viele Handlungen und geben dem, was das Kind tut und woran es interessiert ist, Worte. So lernt das Kind sich selbst kennen und kann eine Vorstellung von seiner Persönlichkeit entwickeln. Nach und nach übernimmt es die Funktionen der Eltern, indem es sich trösten lernt, wenn die Eltern kurzfristig nicht verfügbar sind, und über sich Auskunft geben kann im Sinne eines „Ich will ...“ oder „Ich kann gut ...“. Die Identität entwickelt sich. Und schon bald werden ihm diese Fähigkeiten sehr nützlich sein, wenn es nämlich darum geht, in Kontakt zu anderen Kindern zu treten und Spielideen zu entwickeln. Hat ein Kind in diesem Alter oft genug erlebt, dass es selbst gesehen wird und von Bedeutung ist und haben die Eltern die Aufmerksamkeit des Kindes auch immer mal wieder auf sich selbst gelenkt, so wird sich ein solches Kind leichter tun, Interesse an und Rücksicht auf andere Kinder zu zeigen und auf diese Weise spielfähig zu sein.

Erziehung ist nicht nur von Momenten geprägt, in denen alleine das Wohlbefinden des Kindes im Mittelpunkt steht, sondern es gibt immer wieder auch Situationen, die sich aus der Verantwortung der Eltern ergeben, z. B. Waschen, Anziehen, Füttern. Gut entwickelte Eltern vermitteln in diesen Situationen immer wieder eine klare

Struktur. Sie machen Anfang und Ende der Handlung deutlich mit Worten wie „Jetzt geht’s los! So! Achtung!“ zu Beginn und „Geschafft! Das war’s! Prima! Hervorragend gemacht!“ am Ende. Damit erhält das Kind eine klare Information, wann eine Herausforderung ansteht und wann es sich wieder entspannen kann und entwickelt eine Idee von Rhythmus. Während der Handlung benennen Eltern in kleinen Schritten, was sie jeweils tun bzw. leiten es in kleinen Schritten an, Dinge selbst zu tun. Auf diese Weise erfährt das Kind, wie sich eine Handlung zusammensetzt, was alles dazu gehört, und ganz nebenbei lernt es Sprache und entwickelt Körperbewusstsein. Eingebettet sind solche Handlungen in viele Kontaktmomente, woraus Maria Aarts die Regel „Kontaktmoment – Aktionsmoment“ abgeleitet hat. Leitung ist immer nur in Kontakt möglich – eine Erfahrung, die sich durch das ganze Leben zieht. In der Marte Meo®-Arbeit liegt ein wichtiges Augenmerk auf der Frage, ob Eltern ihrem Kind positive Leitung geben. Dies bedeutet, dass sie nicht warten, bis das Kind etwas falsch macht und anschließend korrigieren, sondern dass sie ihm frühzeitig die notwendige Information geben, die es benötigt, um den nächsten Schritt zu tun. Wir finden hier ein wichtiges Element des Respekts, indem dem Kind in Situationen, in denen es noch Anleitung braucht, diese rechtzeitig und in positiver, d. h. zielgerichteter Weise gegeben wird. Bestätigen die Eltern abschließend das Verhalten des Kindes, so geben sie ihm damit Kriterien an die Hand, die es ihm später ermöglichen werden, sich selbst zu bestätigen.

2. Wie wirkt Marte Meo®?

Die Basiselemente des Marte Meo®-Konzepts stellen als solche nichts wirklich Neues dar, bieten aber eine Möglichkeit, die Komplexität des menschlichen Verhaltens auf das Wesentliche zu reduzieren und damit

handhabbar und verstehbar zu machen. Sie liefern konkrete Informationen für alltägliche Situationen und versehen diese mit Bildern.

Das Video stellt das wichtigste Handwerkszeug von Marte Meo® dar. Gefilmt werden kurze Szenen aus Alltagssituationen. Die Marte Meo®-Therapeutin (im Folgenden wird die weibliche Form genutzt, da dies überwiegend der Realität entspricht) analysiert ein solches Video und kann darin gut sowohl die vorhandenen als auch die noch zu entwickelnden Fähigkeiten aller Beteiligten erkennen.

Der Beratungsprozess arbeitet in erster Linie mit gelungenen Bildern. Von der Marte Meo®-Therapeutin werden Szenen ausgesucht, in denen klassische Marte Meo®-Elemente deutlich werden und es dadurch den Eltern, Erzieherinnen etc. gelingt, gut auf die Bedürfnisse des Kindes einzugehen.

Diese „guten Momente“ werden gezeigt, groß gemacht und den um Rat Fragenden wird in drei Schritten erläutert,

- *wann*, d. h. in welcher Situation sie
- *was* genau tun und
- *wozu* dies dient.

Dieses dreistufige Vorgehen nennt Maria Aarts das „3W-Beratungsprinzip“. Es vermittelt konkrete Information über hilfreiches Verhalten, passende Situationen und die erforderliche Hintergrundinformation. Ratsuchende erhalten dadurch nicht nur einen neuen Blick auf sich selbst, sondern sie können auch neue Ideen entwickeln, in welchen Situationen dieses Verhalten noch hilfreich sein könnte, und sich auf diese Weise weiterentwickeln. Für viele Eltern ist es erst einmal ungewohnt, nicht auf „die Fehler“ zu schauen. Sie haben häufig ein schlechtes Selbstbild und wenn es der Marte Meo®-Therapeutin gelingt, wenigstens einen kleinen Moment unterstützenden Verhaltens sichtbar

zu machen, kann dies das Selbstbild von Eltern, aber auch Erzieherinnen enorm verbessern. Sich selbst als „erfolgreich“ zu sehen, motiviert, solche Situationen häufiger herbeizuführen. In Situationen herausfordernden Verhaltens gelingt es mit diesem Ansatz auch immer häufiger, die „Botschaft hinter dem Verhalten“ (z. B. „Ich habe noch nicht verstanden, worum es hier geht.“, „Ich fühle mich nicht wahrgenommen.“, „Ich brauche mehr Zeit.“ usw.) zu entschlüsseln und auf das eigentliche Bedürfnis einzugehen.

3. Folgen und Leiten als Grundprinzipien der Marte Meo®-Betrachtung

In der Marte Meo®-Arbeit werden „Folgesituationen“ und „Leitungssituationen“ unterschieden. Der Unterschied wird deutlich, wenn das Ziel der jeweiligen Situation betrachtet wird.

Folgesituationen haben kein von der verantwortlichen Person (Eltern, Erzieher, Angehörige, Pflegekräfte etc.) vorgegebenes Ziel, sondern das Kind gibt das Ziel vor. Die klassische Folgesituation ist das freie Spiel. Erlebt ein Kind hierbei, dass Eltern bzw. Erzieherinnen an dem interessiert sind, was es macht, seine Ideen wahrnehmen, begleiten, ohne selbst aktiv zu werden, so erhält es in solchen Momenten die Botschaft: „So wie du bist, ist es gut.“ Kinder erhalten auch Worte für das, was sie fühlen, tun, wahrnehmen. Dies ist die Grundlage für die Mentalisierungsfähigkeit. Gleichzeitig erleben sie dadurch, dass sie gesehen werden und können Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl entwickeln. Sie lernen ihre innere Welt kennen und entwickeln die Fähigkeit, dieser inneren Welt nicht hilflos ausgeliefert zu sein. Hieraus resultiert die Fähigkeit, Gefühle zu regulieren, Bedürfnisse wahrzunehmen und zu äußern, Interessen zu entwickeln und weiterzuverfolgen.

Leitungssituationen sind charakterisiert durch ein von außen vorgegebenes Ziel. Praktisch alle Pflegesituationen (Waschen, Anziehen, Essen etc.) gehören hierzu. Im Kitabereich sind es darüber hinaus regelgeleitete Situationen, z. B. Regelspiele, Umgang mit Materialien etc.

In Leitungssituationen lernt ein Kind die Erwartungen und Regeln der Umwelt kennen. Es erwirbt Sozial- und Handlungskompetenz. Dies stärkt das Gefühl von Kompetenz. Vorgegebene Regeln können verinnerlicht werden. Dadurch entsteht ein Gefühl von Zugehörigkeit. Handlungen werden auf diese Weise vorhersehbar.

Die Unterscheidung zwischen Folge- und Leitungssituation steht zu Beginn einer jeden Marte Meo®-Betrachtung. So einfach die Unterscheidung klingt, so schwierig kann es sich in der Praxis gestalten. Viele Situationen beinhalten auch Elemente von beidem, d. h. die Zuordnung wechselt von Moment zu Moment.

Soweit die Theorie. Wie sieht nun die Praxis aus und inwiefern könnte dieses Konzept auch für ErgotherapeutInnen interessant sein? Anhand von zwei Beispielen – einem aus dem pädagogischen Bereich und einem anderen aus der Altenhilfe – wird dies im Folgenden verdeutlicht.

4. Tim ist immer so allein

Tim wird der Ergotherapeutin vorgestellt mit dem Auftrag, seine Gruppenfähigkeiten zu verbessern. Er ist 4 Jahre alt und in der Kita fällt auf, dass er oft isoliert ist. Wenn er mit anderen Kindern spielt, haut er sie schnell und mittlerweile will niemand mehr mit ihm spielen.

Durch die Marte Meo®-Ausbildung wird in die Diagnostik auch eine Videoaufnahme aus einer Alltagssituation in der Kita einbezogen. Diese ermöglicht, anhand einer passen-

den Checkliste – in diesem Fall der Checkliste für isolierte Kinder – auf ganz praktischer Ebene, Informationen darüber zu erhalten, wie das Kind in seiner Welt zurecht kommt und wie sein Spielverhalten ist. Dieser Zugang bewirkt eine Erweiterung des Blicks. Gerade Kinder wie Tim sind oft im Einzelkontakt unauffällig und zeigen ihr besonderes Verhalten erst in Grupsituationen.

Zwei Videos – eines aus einer freien Spiel-, das andere aus einer geleiteten Situation – zeigen, dass Tim noch nicht gelernt hat, sich zu benennen. Das bedeutet, dass er seine Handlungen, seine Ideen und seine Gefühle nicht in Worte fasst. Diese Fähigkeit ist aber Voraussetzung dafür, dass er sich anderen gegenüber ausdrücken kann. Und erst darauf aufbauend kann Einfühlungsvermögen, Empathie für andere Kinder, entwickelt werden.

Marte Meo® setzt da an, wo der früheste Entwicklungsschritt noch nicht vollzogen wurde. Für die Ergotherapeutin bedeutet dies, dass sie neben dem SI-Training viel Wert darauf legt, Tim zu benennen. Viele kleine Momente, in denen er etwas tut, sagt, zeigt, werden von ihr mit Worten begleitet. Hierzu nutzt sie den Dreiklang von Warten – Folgen – Benennen. Dies bedeutet beispielsweise, dass sie ihm zu Beginn der Stunde zunächst Zeit lässt, sich im Raum umzuschauen und selbst auszuwählen, womit er sich heute beschäftigen möchte. Dieses Umherschauen und Auswählen begleitet die Therapeutin mit Worten wie: „Du schaust dich um. – Du überlegst, womit du heute spielen möchtest. – Ah, du gehst auf die Hüpfmatte! – Das magst du gerne!“ usw. Seine Spielideen werden aufgegriffen und ihnen damit gefolgt. Tim erhält auf diese Weise die emotionale Information, bedeutsam zu sein und gesehen zu werden und er erhält Worte für das, was ihm wichtig ist. Auf diese Weise kann er Selbstbewusstsein entwickeln und seine Welt anderen mitteilen.

Dass Tim dies braucht, zeigt sich daran, dass er häufig während des Spiels die Ergotherapeutin fragend anschaut. Wenn sie ihm dann mit gutem Gesicht signalisiert, dass sie ihn wahrnimmt und bei ihm ist, kann er weiterspielen. Nach und nach braucht er diese Bestätigung immer seltener.

Von Zeit zu Zeit filmt sich die Marte Meo®-Therapeutin in ihrer Arbeit mit Tim und zeigt den Eltern und Erzieherinnen die Fortschritte, die dieser macht. Dadurch wird der Prozess für alle transparenter und alle Beteiligten können Tim in seiner Entwicklung unterstützen, indem sie ebenfalls den Dreiklang von Warten – Folgen – Benennen in ihrem Alltag mit ihm anwenden.

Bald wird deutlich, dass Tim auf diese Weise in konstruktiveren Kontakt mit anderen Kindern kommt. Um ihn nun darin zu stärken, nicht nur sich wahrzunehmen und mitzuteilen, sondern auch andere Menschen wahrzunehmen (Empathie), benennt sich die Ergotherapeutin in den Therapiestunden von Anfang an in hohem Maße selbst mit Sätzen wie: „So, jetzt muss ich mich erst mal hinsetzen. – Ich hole mal eben die Schachtel mit den Bauklötzen. – Es hat geklingelt, ich geh mal kurz raus, die Tür öffnen. – Ah, mir geht es heute so gut; draußen scheint die Sonne, das mag ich!“ Auf diese Weise macht sie ihre Welt für Tim größer, besser sichtbar. Tim kann ein Konzept von „Ich“ und „Du“ entwickeln. Auch in der Kita benennen sich die Erzieherinnen stärker und sie unterstützen Tim darin, aufmerksamer für andere Kinder zu werden, indem sie das, was diese tun, in geeigneten Momenten ebenfalls größer machen. „Oh, Tim, schau, Jana hat dir den Bagger gebracht. – Tim, hast du gehört, was Jasper eben gesagt hat. Er spielt gerne mit Flugzeugen.“

Nach und nach entwickelt Tim durch diese Verbindung der klassischen SI-Therapie mit den Marte Meo®-Elementen eine gute Wahrnehmung

nicht nur von sich selbst, sondern auch von den Menschen in seiner Umgebung. Nach einem halben Jahr kann die Behandlung abgeschlossen werden.

Für die Ergotherapeutin bedeutet diese Verbindung, dass sie sich als näher am Kind orientiert erlebt. Sie kann ein besseres Verständnis für die Welt des Kindes entwickeln, und durch die Einbeziehung der Eltern und Erzieherinnen können Tim auch Übungsmomente in Gruppensituationen ermöglicht werden, die in der Eins-zu-eins-Situation in der Praxis normalerweise nicht möglich sind. Gleichzeitig wird die Arbeit der Ergotherapeutin für alle Beteiligten transparent und sie kann ein besseres Gefühl für die Qualität der eigenen Arbeit entwickeln. Durch die Videos gelingt es ihr darüber hinaus, Tim für Eltern und Erzieherinnen wieder interessant zu machen. Sie sehen nicht nur seine Defizite, sondern der Blick wird auf seine Stärken und seine Entwicklungsschritte gelenkt.

5. Frau H. kann sich nicht mehr mitteilen

Frau H., 78 Jahre alt, gebürtige Polin, wird seit ca. drei Jahren ergotherapeutisch begleitet. Zu Beginn der Behandlung war sie depressiv und weinte viel. Sie leidet unter einer mittelschweren Demenz. Ziel der Behandlung waren und sind Aktivierung, Ermöglichen von Kompetenzerlebnissen und Stimmungsaufhellung.

Unter Berücksichtigung der Biographie machte ihr die Ergotherapeutin verschiedene Angebote. So gelang es, gemeinsam ein Fotoalbum zu erstellen und immer wieder anzuschauen. Über ein dreiviertel Jahr hinweg liebte es Frau H., Rosen aus Papier zu falten. Durch ihre Marte Meo®-Ausbildung gelingt es der Ergotherapeutin viel besser als früher, auf die Initiativen von Frau H. einzugehen und es ihr selbst zu überlassen, die „Ziele“ zu definieren. Mit dem Verständnis da-

für, dass Frau H. zeigt, was für sie von Bedeutung ist, konnte sie die neun Monate des Rosenfaltens gut zulassen und wertschätzen, ohne Frau H. unter Druck zu setzen, doch nun auch einmal etwas anderes zu tun.

Mittlerweile ist die Demenz deutlich fortgeschritten. Das Spektrum der Angebotsmöglichkeiten ist reduziert. War der schon bei Tim beschriebene Dreiklang von Warten – Folgen – Benennen bereits in der ersten Zeit der gemeinsamen Arbeit von großer Bedeutung, wird er jetzt noch bedeutsamer. Frau H. spricht nur noch polnisch. Ein Gespräch im klassischen Sinne ist nicht nur aufgrund der Demenz, sondern auch angesichts der Sprachbarriere nicht mehr möglich. Die Ergotherapeutin nutzt deshalb das ganz frühe Schema der Kommunikation, indem sie Laute und Töne, die Frau H. von sich gibt, einfach wiederholt bzw. im Tonfall aufgreift. Oft lebt dann das Gesicht von Frau H. auf, sie fühlt sich offensichtlich verstanden und erfährt in diesen Momenten, dass sie nicht alleine ist. Mit feinem Blick nimmt die Ergotherapeutin kleinste Initiativen von Frau H. wahr, folgt diesen (z. B. einer Blickwendung, einem Nesteln an der Tischdecke etc.) und benennt es. Die Therapeutin bietet einfache Materialien mit Aufforderungscharakter an und benennt auch in diesen Momenten das, woran Frau H. offensichtlich interessiert ist. Auf diese Weise erfährt Frau H. auch jetzt in diesem fortgeschrittenen Krankheitsstadium, dass sie immer noch von Bedeutung ist. Wenn sie Worte in Verbindung mit eigenen Handlungen und Interessen erhält, dann kann auch für den Moment das passive Sprachverständnis aktiviert werden. Ein Satz wie „Ja, das ist die Tischdecke!“ ermöglicht ihr dann, sich in diesem kleinen Moment kompetent zu fühlen.

Zusammenfassend lässt sich zu diesem Prozess sagen, dass das Behandlungsziel gleich geblieben ist, es sich aber der sich verändernden Realität

von Frau H. stetig anpasst. Durch diese Anpassung kann sich auch die Ergotherapeutin weiterhin als erfolgreich erleben. Durch den Blick auf die kleinen Initiativen von Frau H. gelingt es ihr, nicht nur die Defizite, sondern auch die noch vorhandenen Ressourcen besser wahrzunehmen. Dass sie mit dieser Arbeit die Bedürfnisse von Frau H. erreicht, zeigt deren glücklicher Gesichtsausdruck, mit dem sie jede Ergotherapie-Stunde verlässt.

6. Zusammenfassung

Der Einsatz des Marte Meo®-Konzepts stellt eine wertvolle Bereicherung der ergotherapeutischen Arbeit dar. Anhand der praxisorientierten Checklisten können die Videoaufnahmen für die Entwicklungsdiagnose genutzt werden. Diese Entwicklungsdiagnose stellt die Grundlage des Marte Meo®-Prozesses dar.

In der täglichen Arbeit erleben Ergotherapeuten, dass sich die Qualität ihrer Arbeit spürbar verbessert, weil sie besser an den Bedürfnissen und dem Entwicklungsstand des Klienten ansetzen. Das Konzept ist einfach und auch für Eltern bzw. Angehörige gut umsetzbar. Auf diese Weise können diese viel häufiger als zuvor mit ins Boot geholt werden. Warten zu können und Initiativen wahrzunehmen, aber auch das „gute Gesicht“ sind Stärken, über die viele Ergotherapeuten sowieso verfügen. Mit Hilfe des Marte Meo®-Konzepts können sie diese Stärken für sich als Qualitäten wahrnehmen und auf die besonderen Bedürfnisse des Menschen, den sie begleiten, abstimmen.

Literatur:

Aarts, M. (2011): Marte Meo – Ein Handbuch. 3. Auflage, Eindhoven: Aarts Productions.

Becker, U. (2009): Marte Meo – auf die Beziehung kommt es an. pflegen: demenz 12/2009.

Becker, U. (2013): Marte Meo – Kooperation ermöglichen. SZM – Zeitschrift für Senioren Zahnmedizin; 1(3):181–185.

Becker, U. (2014): Marte Meo – Die kleinen entscheidenden Momente. pflegen: demenz 12/2014.

Bünder, P. et al. (2013): Lehrbuch der Marte Meo-Methode. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Eisner, P. et al. (2008): Marte Meo in der Ergotherapie. Marte Meo Magazine 2008/2, Vol. 39, S. 36–39.

Hawellek, C. (2012): Entwicklungsperspektiven öffnen – Grundlagen beobachtungsgeleiteter Beratung nach der Marte Meo-Methode. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Hawellek, C. (2011): Entwicklung unterstützen – Unterstützung entwickeln. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Die Autoren:



Dr. med. Ursula Becker

Ärztin für Allgemein- und Palliativmedizin,
Systemische Familientherapeutin (DGSF),
Lizensierte Marte Meo®-Supervisorin
Herseler Weg 7
53347 Alfter bei Bonn
kontakt@ursulabecker-bonn.de
www.martemeo-coaching.de



Rita Wehner

Ergotherapeutin, Bobath-Therapeutin für Erwachsene,
SI-Therapeutin, Marte Meo® Therapeutin,
Marte Meo® Fachberaterin, Elternberatung
Nc-wehnerri@netcologne.de
www.ergotherapie-dieterich-hirsch.de

Stichwörter:

- Marte Meo®
- Entwicklung
- Eigenkompetenz